

Wie wir aus der Zeit fielen
On Tour mit Art & Language und Niklas Luhmann

Die **Jackson Pollock Bar** ist ein 1993 gegründetes Performanceunternehmen für Theorieinstallationen. Spezialität: Playback-Performances des ästhetischen Diskurses der bildenden Kunst. Lieblingsthema: Systemtheorie. Directed by **Christian Matthiessen**. Always starring: Martin Horn, Peter Cieslinski und Gotthard Lange. Special Guest: Harald Schmidt als »Niklas Luhmann«. Seit 1995 regelmäßige Kooperation mit der britischen Konzeptkunstgruppe **ART & LANGUAGE**. Von 1996 bis 2014 Niederlassung als Bar im Theater Freiburg. Der Geschäftszweck der Jackson Pollock Bar ist die Installation von Theorien als re-entry des Diskurses in den Diskurs. Denn der Diskurs als Werk ist das perfekte post-moderne Kunstwerk.

CHRISTIAN MATTHIESSEN

**WIE WIR AUS DER ZEIT FIELEN
ON TOUR MIT ART & LANGUAGE
UND NIKLAS LUHMANN**

EIN THEORIE-ROMAN IN THE STYLE OF
THE JACKSON POLLOCK BAR

Kulturverlag Kadmos Berlin

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeiche-
rung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © für die deutsche Ausgabe 2023,
Kulturverlag Kadmos Berlin. Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlaggestaltung: kaleidogramm, Berlin.

Druck: Booksfactory

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-554-4



Es fühlte sich gut an, unterwegs zu sein. Er fuhr seit einigen Stunden, und seine Gedanken wollten sich nicht beruhigen. Seine Arbeit ging ihm im Kopf herum. Das Fahren machte ihn langsam ruhiger. Er nahm sich vor, in einer der nächsten Ortschaften anzuhalten. Es war bereits früh am Nachmittag.

Was war »Geist«?, dachte er, während er im Schatten der Alleen geradeaus fuhr. Die alteuropäische Story fortschreitender Unterscheidungsgeleiteter Rationalität, genannt Denken oder Bewusstseinsgeschichte. Man denkt an Hegel. Ab jetzt ereignet sich Sinn durch autopoietische ausdifferenzierte Kommunikationssysteme: medial, explizit und exhibitionistisch. Das Bewusstsein hat sich im Kampf mit der Kommunikation gewissermaßen »ergeben«. Jede Verteidigung des Denkens gegen seine Vergesellschaftung wird als »dahinter« liquidiert.

Dann dachte er, dass auch die Avantgarde-Bewegungen lange hinter uns lagen. Der Avantgarde-Bewegung hatte immer noch eine Geschichtserzählung zugrunde gelegen: eine Phänomenologie des Geistes im Sinne einer Bewusstseinsgeschichte auf der Basis Alteuropas. Sie wird bis ins späte 20. Jahrhundert erzählt von alten weißen Männern aus eurozentrischer Sicht. Jetzt wird diese Erzählung zu einem entfesselten Universalismus getrieben: global, antirassisch, postkolonialistisch, feministisch, jung und befreit vom Zwang zur Methode.

Unser Metier, so dachte er, die Fälschung und das Als-ob, hat ihr kritisches Potenzial eingebüßt. Fake ist resignativ geworden, es ist nicht länger ästhetisch offensiv. Alles ist falsch und jeder weiß, dass alles gefaked ist! Jeder öffentliche Akteur ist Schauspieler – und jeder weiß es! Auch Künstler sind nur noch Künstler in Anführungsstrichen. Stars sind gemacht und Theorie kann dekonstruiert werden. Theorien sind inflationär in ihren Paradigmenwechseln

und Verabschiedungen vom Gestern. Sie sind nun schon innerlich Kunst-Material, man muss Theorien nicht mehr installieren.

Jedenfalls ist die »Ästhetik des Diskurses«, wie sie sie praktiziert hatten, aus der Mode gekommen. Denn inzwischen war die Gesellschaft insgesamt ästhetisch geworden. Alles ist Performance. Wenn alles ästhetisch wurde, musste die Kunst sich zurückziehen, dachte er. Sie muss sozusagen den Schwierigkeitsgrad erhöhen. *The Beckettian Hell* hatten Art & Language das genannt. Das war das Ende.

Der Heiligenschein der medialen Aufmerksamkeit schwebt über den Köpfen. Auch hier herrscht Innerweltlichkeit. Und die Innerweltlichkeit des Heiligenscheins heißt Prominenz. Kunst aber muss leicht sein. Anstrengungslos, leicht und kaum wahrnehmbar, dachte er. »Wir sind Künstler, die Künstler spielen« – so hatten sie immer gesagt. So leicht muss es sein. So dachte er vor sich hin. Er war schon einige Stunden unterwegs auf der Landstraße Richtung Westen. Der Vortrag von Brock war gut angekommen. »Neuer Mensch – neue Götter« war ein hochspekulatives Thema. Das Theater war voll gewesen, der Beifall durchmischt mit Betroffenheit. Die Diagnose der Religion als Theopoesie macht nachdenklich. Die Straße führte jetzt durch kleine Ortschaften der Champagne. Er stoppte den Wagen am Kirchplatz gegenüber einer Bar. Vom Kirchturm her hämmerten fünf Schläge. Die Dämmerung legte sich bereits über den Platz, es war noch früh im Jahr. Die Bar war schäbig und dunkel. Er stellte sich an die Theke und bestellte Espresso und Rotwein. Im Fernsehen kamen Berichte über das neue Virus. Man konnte an der Geschwindigkeit seiner Ausbreitung den Stand der Globalisierung ablesen. Er setzte sich an einen der Tische und schaute sich um. Es war eine ziemlich runtergekommene Bar. In einer Ecke war *Rapido* installiert, eine Teletterie. Wie Vögel schwirrten die Glückszahlen auf den Bildschirm. Der Espresso war kalt und der Rotwein ziemlich billig. Es war ihm gleichgültig. Er war froh hier zu sein. Welch ein Gegensatz zwischen den Bars in Frankreich und spanischen Bars, dachte er. Wenn man hinter Biarritz hinüber fährt nach Spanien, zum Beispiel, werden aus kalten und abgerissenen Existenzialisten-Bars

sinnliche Höhlen: der Wein ist besser und billiger, auf den Tresen stehen liebevoll angerichtete Kleinigkeiten und die Stimmung ist voller Lebensfreude und laut. So ist Spanien. Italienische Bars sind Café-Bars. Man kommt, trinkt einen Espresso, redet mit Freunden oder dem Baristen und geht, es ist langweilig. Amerikanische Bars sind entweder Saloons oder Irish Pubs, Sportsbars, sie sind groß und riechen nach Wildwest oder Downtown und man trinkt Bier oder Whisky und bleibt. Jeder dieser Bartypen entfaltet eine eigene Welt. Trinken ist eine ausdifferenzierte Kultur. Der Trinker ist Metaphysiker, aber auch er ist kulturell höchst verschieden. Hier, in Frankreich, jedenfalls in den Bars, in die er ging, trinken sie lieblos und existenzialistisch, dachte er, es sind nur die großen Chansons aus den vergangenen Zeiten, die die langsam untergehenden Läden noch zusammen halten.

Nach einer Weile ging er an die Theke und fragte den Wirt nach einem Zimmer. Er wollte bleiben. Er wollte alles hinter sich lassen, die südwestdeutsche Kleinstadt, die Projekte, die Frauen. Und er wollte nirgendwo ankommen. Auch nicht in Paris. Er verstand nur schwer, was der Wirt sagte. Er meinte etwas von einem Hotel »L'Europe« in der nächsten Ortschaft, zehn Minuten mit dem Wagen. Er bedankte sich und setzte sich wieder an seinen Tisch. Es war inzwischen dunkel geworden. Das Hotel de Ville war jetzt beleuchtet und am Platz davor leuchteten Laternen. Das Licht des Fernsehers flackerte durch den Barraum und vermischte sich mit den bunten Reflexen, die die Flaschen vor dem Spiegel der Theke warfen. Er zahlte dann und ging.

Nach wenigen Kilometern auf der Route Nationale erreichte er Châlons-en-Champagne. Die Neonschrift des Hotel »L'Europe« war von weitem zu sehen. Er hielt an der Place de l'Eglise, stieg aus und sah sich um. Die Kirche und das Rathaus lagen im Dunkeln. Davor das Denkmal für die Toten der Weltkriege. Das Hotel war hell erleuchtet. Es parkten einige Wagen vor dem Eingang. Es war ein gediegenes Haus, wie man sagt, etwas in die Jahre gekommen. An der Rezeption saß ein älterer Herr, offenbar der Patron. Er gab ihm ein Zimmer in der ersten Etage mit Blick zum Platz. Er bestellte eine Flasche Wein aufs Zimmer, holte sein Gepäck aus dem

Wagen und ging nach oben. Es war ein großes einfaches Zimmer mit hohen Fenstern und einem kleinen Badezimmer. Er legte das Gepäck aufs Bett und öffnete die Fenster. Vor ihm lag der Platz in der Dunkelheit. Es klopfte an der Tür und ein Mädchen brachte die Flasche und ein Glas auf einem Tablett. Er gab ihr ein gutes Trinkgeld, das hatte er bei Hemingway gelernt. Sie bedankte sich und ging. Er öffnete die Flasche und goss das Glas voll. Es war ein ziemlich gehobener Sauvignon. Er trat auf den Balkon und trank. Keine Menschenseele, nur ein halber Mond. In Frankreich kann man sich noch als Fremder fühlen, dachte er. Er liebte seine selbstsüchtige Einsamkeit. Er trank sich in die Welt ein. Es war seine Art, die metaphysische Wunde zu heilen. Milde, föhnige Luft lag jetzt über dem Platz. Er ging zurück ins Zimmer, stellte das Glas ab und machte den Fernseher an. Dann zog er sich aus und ging ins Bad. Es dauerte eine ganze Weile bis warmes Wasser aus der Dusche kam. Er stellte sich vor, im warmen Regen der Tropen zu stehen, das Wasser lief seinen Körper entlang und er hörte den Regen. Nicht mehr denken, dachte er. Der Wasserstrahl trommelte auf seine Schädeldecke. Von innen tastete er sein Gehirn ab. Den Ort des Nihilismus.

Mit einem Ruck drehte er die Dusche ab. Er trocknete sich ab und zog sich an. Der Fernseher brachte Nachrichten, das Virus breitete sich rasant aus, überall ließen nun Regierungen die eigenen Staatsbürger aus den Krisenregionen ausfliegen und richteten Sperrgebiete ein. Es war Zeit zum Abendessen. Er zog ein Jackett an, verließ das Zimmer und ging die Treppe hinunter. Er war überrascht, der Speisesaal war hell erleuchtet, die meisten Tische waren besetzt, Paare, ältere und junge, an den Wänden hingen Gemälde aus der Zeit Napoleons, die Fenster waren schwarze Quadrate, gerahmt von weißen Seidenstoffen. Er hatte nicht erwartet, so empfangen zu werden. Einer der Kellner platzierte ihn an einem Tisch am Fenster. Die Stille im Saal war beängstigend. Der Kellner brachte die Karten und er bestellte eine Flasche Sauvignon Blanc aus der Champagne. Er hatte keine Lust auf ein ganzes Menü, stattdessen bestellte er zwei Vorspeisen, Pastete und Salat. Er entkam der Stille des Raumes, indem er anfang aufzuschreiben. Die

Flasche mit dem Sauvignon kam und der Kellner schenkte ihm ein und er bedankte sich. Und während er schrieb, verschwanden der Saal und die Gäste und die Kronleuchter in dem Blatt vor ihm, und die Erinnerung wuchs und nahm die ganze Szene ein, und er sah vor sich den Anfang seiner Story – »keinesfalls mit einem reflexiven Satz anfangen, dachte er. Aber Satz ist Satz und jedenfalls eine Verletzung des *unmarked state*. Vor ihm lag Hemingways »The Sun Also Rises« und die Texte der Philosophen und er hätte auch Bilder malen wollen, der Geruch von Ateliers und Bildern war ihm ebenso appetitlich wie Texte. Es ging ja nicht um Autorschaft. Autoren und Künstler waren ihm verhasst. Wer jetzt noch Subjekt spielte, war blöd oder eben bloß eitel. Alle hatten sie Luhmanns akademisch versteckte Schrift gelesen vom »Kunstwerk und der Selbstreproduktion des Kunstsystems« und alle wussten sie selbst am besten von den Paradoxien, danach weiterhin den Autor zu spielen. Theorien waren sein täglich Brot. Er genoss Metaphysiken und Metaphern wie Meeresfrüchte und Frauen. Er verdaute sie ohne Probleme und Erinnerung. Je weiter sie weg waren von ihm, vom Menschen, desto besser. Es hatte etwas Gewaltiges, wenn Kommunikation selbst dachte, wenn die Weltgesellschaft anfang, als Subjekt aktiv zu sein, als letzte Form des Weltgeistes. Der Begriff der Autopoiesis des Systems als prozessierende und sich selbsterhaltende Abstraktion war ihm als kategoriale Herausforderung sympathisch und er fragte sich, wo um Himmels willen dabei weit und breit Heideggers »Lichtung« sein sollte.« So hatte er angefangen, und nun war es vorbei gegangen wie ein Nachmittag. Es gab nichts mehr zu tun. In einer gewissen Weise war man in Ägypten gelandet, dachte er. Vollendung der Systeme – umrahmt von einem schrillen Chor hysterischer sozialer Selbstbeschreibungen. Die Episode mit Gott und Geschichte war zu Ende gekommen. Und seine Geschichte näherte sich ebenfalls dem Ende. Was blieb waren Erinnerungen.

Dann kam ihm Niklas Luhmanns Antihumanismus in den Sinn. Die Ausklammerung des Menschen war der Witz in Luhmanns Diagnose – und sie barg ein ungeheures Freiheitsmoment. Es fiel ihm Marcel Duchamp ein. Duchamp hatte in diesen berühmten

Interviews mit Calvin Tomkins von »Integration« gesprochen, in einem Sinne, der ihm sehr sympathisch war. In der heutigen Öffentlichkeit war der Begriff der Integration geradezu zwanghaft positiv besetzt. Ja, nahezu alles musste inzwischen integriert werden: Flüchtlinge, Hausarbeit, Ethnien, Geschlechter, fremde Religionen, Arme, ja sogar Kranke. Integration war Inklusion von Menschen in die Funktionssysteme der modernen Gesellschaft: abstrakte Zwangsvergesellschaftung. Sie geschieht durch Medien: Geld, Information, Ausdifferenzierung, Arbeitsteilung. Und nun vor allem durch das sogenannte Internet. Nahezu jeder Lebensbereich war bereits integriert, in einem Ausmaß, der an Gewalt grenzte. Ja, in gewisser Weise gab es inzwischen gar kein intellektuelles »Außen« zur Gesellschaft mehr. Auch die Kunst, der doch in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung die Rolle des Experiments, der Potenzialisierung zugewiesen war – Kunst als Möglichkeitsraum der Gesellschaft so sagte man jetzt, (welch widerliche Beschreibung, dachte er) – war komplett integriert. Vielleicht war der wesentliche Künstler aber immer schon gerade dadurch gekennzeichnet gewesen, dass er sich nicht integrieren ließ. Er ist genau in dem Sinne »eigentlich«, indem er gesellschaftlich nicht vorkommt, dachte er. Es galt also, der allgemeinen Forderung nach Integration zu widerstehen – nicht, indem man daran öffentlich Kritik übte, sondern indem man zum Respirateur wurde, wie Duchamp gesagt hatte, zu einem, der »Atem holt«. Der Respirateur ist nicht der naive Außenseiter, er ist der Outlaw. Und nur der Outlaw ist noch Beobachter – er ist von vornherein eine Art Geschichtsschreiber der »Jetztzeit« im Sinne Walter Benjamins: er ist »eingedenk«. Das ist Kunst! Insofern war das »Aus-der-Zeit-Fallen«, wenn man es bemerkte, auch eine Art Auszeichnung. Die Teller lagen als weiße Scheiben vor ihm auf dem Tisch und die Flaschen waren jetzt grüne Kegel. Das Restaurant wurde eine Bühne, die Kellner standen als schwarz-weiße Schauspieler an den Türen, wartend. Er bestellte die Rechnung.

Beim Frühstück saß er allein in der Bar des Hotels. Er ließ sich einen großen Café au Lait und ein Croissant bringen. Am Nebentisch lag »Paris Match«, er blätterte ziellos durch die Zeitung und